

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/2-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.: bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Reflammegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppell, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren.

N^o 42.

Sonntag, 23. (11.) Februar 1890

XI. Jahrgang.

Parlamentarische Wochenschau.

Bukarest, 22. Februar.

Das Facit der heute zu Ende gehenden parlamentarischen Woche läßt hoffen, daß die gesetzgebenden Körperschaften nunmehr bemüht sein werden, etwas zu thun. Zwar geht die Arbeit langsam von Statten, aber es geschieht doch wenigstens etwas. So hat der Senat im Laufe dieser Woche nach dreitägiger Debatte das Projekt über die Reorganisation des Feuerwehrdienstes in der fast unveränderten ministeriellen Form angenommen. Allerdings war es nicht notwendig, daß die Debatte so lange dauere, denn mit Ausnahme weniger, ja sehr weniger haben die Redner, die im Verlaufe dieser Diskussion das Wort ergriffen, keine nähere Kenntniß von den Forderungen, die an ein Feuerwehrkorps zu stellen sind, noch von den Bedürfnissen, die dasselbe hat. In der That bewegte sich auch die Debatte zum größten Theile nicht auf diesem Gebiete, sondern galt als Vorwand für politische Wortgefechte, für Recriminationen und Beschuldigungen aller Art. Der Regierung wurde Reactionarismus und Vergewaltigung des Fundamentalspactes vorgeworfen, sie wurde beschuldigt, aus ihren Reformen Wahlwaffen für künftige Tage zu schmieden. Und weshalb? Weil der Minister des Innern den Reklamationen der Presse Genüge leisten zu müssen glaubte und manche Bestimmungen jenes Projektes, die durch örtliche Bedürfnisse diktiert waren, nicht fallen lassen wollte. General Manu hat sich jedoch keine grauen Haare wegen dieser Vorwürfe wachsen lassen und parierte die eines Donquixotte's würdigen Angriffe der Opposition mit einer Sicherheit, die den Angreifern mehr als einmal unangenehm wurde.

Das nun im Senate unter Dach und Fach gebrachte Projekt über die Reorganisation der Feuerwehr hat zur Basis die Ueberweisung dieser Institution an die Kommune. In die Rechte der Gemeinden von Bukarest und Jassy sollte nur soweit eingegriffen werden, als die Justifizierung von Vergehen gegen das Reglement dieser Institution den Militärgerichten anheimgestellt bleibt. Sonst werden die Rechte der Kommunen in keinerlei Weise angetastet. Gegen die Konfessionierung dieses Gesetzes läßt sich also im Großen und Ganzen nichts einwenden, wenn wir auch gewünscht hätten, manche von den im Interesse des Feuerwehrdienstes gelegenen Bestimmungen, die wir schon gelegentlich des Brandes des Hotels Boulevard an dieser Stelle empfohlen haben, in das Gesetz aufgenommen zu sehen. Alles kommt auf die Durchführung dieses Gesetzes an und da diese eine Obliegenheit ist, welcher die Kommunen erst nachzukommen haben, so muß man, um Kritik an derselben zu üben, die Zeit hierzu abwarten. Für die Hauptstadt liegt die Gewähr, daß dem Geiste, der aus dem Projekte des Generals Manu spricht, in gehöriger Weise Rechnung getragen werden wird, in der Person des Herrn Pachy Protopopescu, der einsichtig genug ist, sich die Belehrung an kompetenter Stelle zu suchen und nicht mit Mitteln zu geizen, wenn es sich um das Kommunalwohl handelt. Auf jeden Fall aber verdient das vom Senate votirte Projekt den Vorzug vor der heutigen Organisation des Feuerwehrdienstes, die vom Artilleriekorps als lästige Zugabe seines ohnehin schweren Dienstes empfunden und als solche bethätigt wird.

In der Kammer wird das Projekt der Aufhebung der Lizenztagen und Ersetzung derselben durch eine Tage pr. Dekaliter beraten. Welchen Ausgang die Debatte nehmen wird, läßt sich nicht bestimmen. Die Regierung warnt vor der Lösung, die eine Gruppe Deputirter durch Einbringung jenes

Projektes der schwierigen Frage der Besteuerung alkoholischer Getränke geben will und wenn man die Ausführungen des Herrn Carp und des Finanzministers Sbermani liest, muß man zugeben, daß die vorerwähnte Gruppe Deputirter ein Uebel durch Herausbeschwörung eines größeren austreiben will. Es ist wahr, daß die heutigen Lizenztagen dem kleinen Spirituosenverschleißer eine ebenso große Lage wie dem Verschleißer ein gros auferlegt, was unbillig ist. Wenn man aber die von diesem Standpunkte gerechtere Dekaliterbesteuerung einführen wollte, würde man die Gefahr herausbeschwören, die Zahl der Schänken sich vermehren und den Consum der alkoholischen Getränke zunehmen zu sehen. Denn in dem Momente, wo ein Schankwirth die jetzige Lizenztage nicht mehr zu entrichten hat, werden auch mit geringerem Kapitale als jetzt erforderlich ist, Schänken errichtet werden können. Auch ist es zu bedenken, daß die Ersetzung der Lizenztagen durch eine Steuer nach Dekaliter leicht von einem Ausfalle in dem Budgete begleitet sein kann, für die mit Recht die Regierung die Verantwortung nicht übernehmen will.

Der deutsche Konferenzvorschlag und die Mächte.

Die Antworten, welche auf die diplomatische Umfrage Deutschlands über die Geneigtheit der Mächte, die vom Kaiser Wilhelm angeregte internationale Arbeiterschußkonferenz zu beschicken, bisher erteilt worden sind, lassen sich in zwei Gruppen sondern. Der eine Theil der Staaten (Oesterreich, Italien, Schweden) hat seine Theilnahme sofort und ohne Vorbehalte zugesagt, der andere Theil (England, Frankreich, die Schweiz) hat sich noch nähere Aufschlüsse erbeten und die Entscheidung von einer genaueren Prüfung der Sache abhängig gemacht.

Was die Schweiz angeht, so ist in Bezug auf diese die Frage noch offen, ob die Berner Konferenz durch die deutsche Einladung entbehrlich gemacht wird oder nicht. Die Antwort des schweizerischen Bundesraths auf die Anregung Deutschlands enthält von einem Verzicht der Schweiz auf die ihrerseits ergangenen Einladungen an die Mächte nichts, und eben so wenig weiß man von einem Schritte Deutschlands, der den Zweck haben könnte, die Entbehrlichkeit des Schweizer-Konferenzplans darzutun. Es scheint also, daß man in Bern bis auf Weiteres an dem Gedanken festhält, eine Vor-Konferenz, die vielleicht mit technischen Sachverständigen zu beschicken wäre, in Bern tagen zu sehen, welcher alsdann die eigentlich diplomatische Konferenz in Berlin folgen würde. Wie weit dieser Gedanke auch in Berlin Zustimmung findet, ist die Frage. Nachdem aber der Verzicht der Schweiz auf ihren Plan nicht erfolgt ist, wird die deutsche Regierung jetzt kaum umhin können, sich ihrerseits über die schweizerische Einladung zu äußern, und zu der Frage, ob eine oder zwei Konferenzen in derselben Sache abgehalten werden sollen, bestimmter Stellung zu nehmen. Zu bemerken ist, daß acht Staaten die schweizerische Einladung bereits zustimmend beantwortet haben, in einer Doppelkonferenz also nichts Unzweckmäßiges zu finden scheinen.

Was die Antwort Englands betrifft, so heißt es, der englische Premier hätte noch keine Entschließung geäußert, sondern nur die „sorgfältigste Prüfung“ des deutschen Vorschlags versprochen, und bis diese erfolgt sei, die Antwort der britischen Regierung ausgesetzt. Wenn man auch nicht beweist, daß diese Antwort schon aus diplomatischen Rücksichten schließlich bejahend ausfällt, so läßt doch die Zögerung und der Vorbehalt Lord Salisbury's nicht auf einen besonders hohen Grad von Wärme schließen,

mit dem die deutsche Anregung in London aufgenommen wurde. Aehnlich verhält es sich mit Frankreich. Hier spielen begreiflicher Weise neben den wirtschaftlichen auch noch politische Erwägungen mit, da es sich um einen Vorschlag Deutschlands handelt. Herr Spuller, der Minister des Auseren, hat einen doppelt schweren Stand, wenn er auf der einen Seite nicht die französische Arbeiterwelt gegen sich in Aufregung bringen und sich auf der anderen Seite nicht als „Schleppträger Bismarck's“ ausrufen lassen will. Auch die französische Regierung hat die deutsche Einladung vorläufig „zur Kenntniß genommen“ und weitere Aufklärungen erbeten, ehe sie einen Entschluß fassen will. Die Antwort mag geschäftlich korrekt und der schwierig Lage Spuller's entsprechend sein; es bleibt aber als Vorzeichen für die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz einzuweilen von Bedeutung, daß die beiden wichtigsten Industriestaaten, England und Frankreich, trotz ihrer gespannten politischen Beziehungen in der kühlen, zurückhaltenden Aufnahme des deutschen Vorschlags zusammentreffen, und daß bisher außer dem wenig industriellen Schweden nur die beiden mit Deutschland eng verbündeten Staaten bedingungslos auf die Seite des deutschen Vorschlags getreten sind.

Das Nächste wird nun vermuthlich eine Verständigung zwischen Deutschland und der Schweiz über die beiderseits ergangenen Einladungen sein, während dessen der preussische Staatsrath die für die innere deutsche Gesetzgebung bestimmten Vorlagen vorbereitet. Davon, ob die Durchführung dieser Vorlagen für das Reich unter allen Umständen erfolgen soll, oder ob sie von dem Gelingen einer internationalen Vereinbarung abhängig gemacht wird, hängt für den deutschen Arbeiterstand das Gelingen der jetzigen Pläne zum guten Theile ab. Die bisherigen diplomatischen Ergebnisse sind der Konferenz zwar nicht ungünstig, sie sind ihr aber auch nicht in dem Maße günstig, daß sie die bestehenden Zweifel an einer internationalen Verständigung verringern könnten.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Bismarck und die sozialpolitischen Erlasse.

Ueber die Stellung Bismarck's zu den sozialpolitischen Erlassen des Kaisers Wilhelm wird ten „Hamburger Nachrichten“ von anscheinend offiziöser Seite aus Berlin geschrieben: „Es ist darauf hinzuweisen, daß Fürst Bismarck seit Beginn seiner staatsmännischen Laufbahn in Gemäßheit seiner bekannten streng monarchischen Gesinnung unverbrüchlich den Grundsatz befolgt, dem einmal ausgesprochenen Willen des Souveräns gegenüber nur noch eine Pflicht zu kennen: die der bestmöglichen Ausführung der Absichten des Herrschers. Was die sachliche Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser und Kanzler betrifft, die vor Publikation der Erlasse bestanden und in einer Modifikation dieser ihren Abschluß gefunden haben soll, so wird dieselbe wohl überschätzt. Kaiser und Kanzler sind wenigstens über das Endziel aller zu ergreifenden Maßregeln niemals verschiedener Meinung gewesen: daß der Staat Alles, was ihm oblag, gethan haben müsse, um, wenn die Nothwendigkeit einer gewaltamen Abwehr des Umsturzes eintrete, seine Entschlüsse, mit ruhigem Gewissen fassen zu können. Wenn hier und da befürchtet wird, daß die kaiserliche Initiative, wenn sie von der Sozialdemokratie dazu mißbraucht werde, die Begehrlichkeit der Arbeiterwelt nur noch mehr aufzustacheln, eine Beschleunigung der sozialen Katastrophe zur Folge haben könne, so wird dabei Eines übersehen: entweder ist diese Katastrophe

zur Folge haben könne, so wird dabei Eines übersehen: entweder ist diese Katastrophe vermeidlich, dann bieten die Reformen und Repressalien, wie sie Kaiser und Kanzler gleichmäßig wollen, die einzige Möglichkeit, diesem Ziele zu entsprechen; oder die Katastrophe ist unvermeidlich, dann ist aus nahe liegenden Gründen nur zu wünschen, daß die Krisis bald überwunden werde, das heißt, so lange eine schnelle und kräftige Aktion noch sicher zum Ziele zu führen verspricht."

Die Wahlen in Deutschland.

Das gestern bekanntgegebene Wahlergebnis in Berlin bedeutet einen starken Rückgang der Konservativen, erhebliches Wachstum der Sozialdemokraten und Stillstand der Freisinnigen. Der tatsächliche Wahlausfall ist derselbe, wie im Jahre 1887, d. h. nur in zwei Wahlkreisen, im 4. und 6., wo Sozialdemokraten unbefritten herrschen und jetzt wie damals siegten, erfolgen keine Stichwahlen, wohl aber in allen anderen Wahlkreisen, wo durchweg Freisinnige und Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen, während die Konservativen, die im Jahre 1887 im ersten und zweiten Wahlkreis in die Stichwahl kamen, im zweiten Wahlkreis diese Chance an die Sozialdemokraten verloren haben. Birchow hat ungefähr dieselbe Stimmenzahl wie im Jahre 1887, Janiszewski, sein sozialistischer Gegenkandidat, ungefähr 2500 Stimmen mehr, der konservative Irmer dagegen um ungefähr 7000 Stimmen weniger als im Jahre 1887 der Stöckerianer Wolff. In den anderen Wahlkreisen sind die Verschiebungen innerhalb der Parteien weniger bemerkenswerth, überall aber haben die Konservativen abgenommen, die Sozialisten hingegen zugenommen, wobei freilich auch der naturgemäße Bevölkerungszuwachs mitzurechnen ist. Die Nationalliberalen enthielten sich meistens der Abstimmung.

Ein Rundschreiben des französischen Ministers des Innern.

Der französische Minister des Innern, Constans, hat ein Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, welches den Zweck verfolgt, die Vereine einer stärkeren staatlichen Ueberwachung zu unterwerfen. Man glaubt, daß Constans damit der Neubildung einer Patriotenliga oder ähnlichen Gruppen zuvorkommen und den Behörden das Recht wahren wolle, jederzeit einzuschreiten. Darum schreibt er vor, daß es in der Ermächtigung zur Gründung eines Vereins nicht mehr heißen soll: „Die Statuten sind genehmigt“, da die Verwaltung sich doch niemals auf eine genaue Prüfung der Statuten verlegt. Es soll einfach heißen, die Statuten scheinen hinreichende Gewähr dafür zu bieten, daß der Verein die öffentliche Ruhe nicht stören werde, und die Verwaltung darf überdies die Aufnahme gewisser Bestimmungen verlangen, welche auf die Sicherung der Ordnung abzielen. Dann genügt es, daß der Erlaß den Verein für „ermächtigt“ erkläre, mit dem Vorbehalte, daß die Ermächtigung jederzeit zurückgenommen werden kann und jede Aenderung der Statuten die Verpflichtung nach sich zieht, eine Erlaubniß zu verlangen.

Aus dem Parlamente.

Senats Sitzung vom 21. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Präsidium Rezhulescu's in Anwesenheit von 82 Senatoren eröffnet. Auf der Tagesordnung befindet sich die Interpellation Fleva's über die, gelegentlich der Wahlen des 3. Kollegiums in Foksani stattgehabten Ereignisse. Der Interpellant beklagt sich, daß das von ihm verlangte diesbezügliche Aktenstück ihm nicht übergeben worden. Nach einem Zwiesprache zwischen Fleva und General Manu wird die Entwicklung der Interpellation auf Donnerstag verschoben. Man kehrt zur Tagesordnung zurück und der Berichterstatter Mavrodin verliest das Gesetzesprojekt, durch welches die Militärpompiers unter die Gemeindevwaltungen, mit Ausnahme jener von Bukarest und Jassy, gestellt werden. Die beiden ersten Artikel werden einstimmig angenommen. Nach kurzer Diskussion wird mit geringfügiger Veränderung des Textes Artikel 3 angenommen, ebenso Artikel 5. Artikel 6 wird in der von der Regierung redigirten Weise, d. h. daß die Feuerwehr von Jassy und Bukarest nicht im Militärdienst steht, votirt. Hierauf wird das Gesetz als Ganzes mit 51 gegen 27 Stimmen angenommen. Fleva entwickelt seine Interpellation über die Vizitation der Donaubrüden und fragt weshalb man jetzt nur 7 bis 8 Häuser eingeladen, während man 1886 41 Gesellschaften zur Theilnahme an der Vizitation berufen und während man das Ersuchen eines Herrn Kaufmann, des Vertreters des großen englischen Hauses Webster, das schon zahlreiche Brücken gebaut, verwarf, wurde beispielsweise die Finanzgesellschaft Green gelegentlich der Vizitation zugelassen. Ferner schreibt Artikel 48 des Bedingnißheftes den Vizitanten vor, die Pro-

venienz des Eisens und Stables, von welchen bei den Arbeiten Gebrauch gemacht wird, anzugeben. Die Offerte des Hauses Five Lille spricht nichts davon. Hätte das Haus Braine-le-Comte gewußt, daß diese Angabe unnötig sei, dann hätte es einen noch niedrigeren Preis als Five Lille gestellt. Es sei nicht zu vergessen, daß der später der Gesellschaft Five Lille bewilligte größere Preis nur mit 125,000 unter dem von Braine-le-Comte stand. Minister Marghiloman antwortet, daß von den 41 zum Konkurs von 1886 eingeladenen Häusern nur 8 antworteten. Was Kaufmann betrifft, so möge man sich erinnern, daß der Minister von Agenten, von denen jeder wenigstens 3 Brückenbauer zu vertreten vorgab, überlaufen wurde, während hinter Green das große Bankhaus Behring Brothers stand, welches sowohl an den Donaubrüden als an den Hafnarbeiten von Constanza theilnehmen wollte. Marghiloman gibt auch über die anderen Erläuterungen Fleva's hinreichende Auskunft, so daß der Senat den Zwischenfall als erledigt erklärt. Schluß der Sitzung um 7 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Februar.

Die Sitzung wird um halb 2 Uhr unter dem Präsidium Cantacuzino's in Anwesenheit von 115 Deputirten eröffnet. Nicorescu feht seine gestern begonnene Rede über die Einführung einer Steuer pro Dekaliter auf spirituose Getränke fort und schließt unter lebhaften Zeichen der Ungeduld seitens der Kammer. Carp widerlegt die Erörterungen Nicorescu's und erklärt, daß die Annahme der geplanten Steuer die für den physischen und moralischen Zustand der Bauern schädlichen Schenken nur vermehren würde. Diese Reform würde auch eine Verminderung der Staatseinnahmen herbeiführen, während doch der Moment für Steuererlässe angesichts der schwierigen finanziellen Situation des Landes schlecht gewählt ist. Das einzige Heilmittel besteht in der Errichtung eines Staatsmonopols für Erzeugung und Verkauf des Branntweins. Minister Ghermani ist gleichfalls der Ansicht, daß dieselbe Quantität Alkohol nach dem Gesetzesprojekte Nicorescu's weit weniger als heute an Steuer bezahlen und daß der Steuererlaß nur dem Agenten d. h. dem Schankbesitzer, nicht dem Produzenten, d. h. dem Bauer nützen würde. Zum Schluß ersucht Ghermani die Kammer, das Gesetzesprojekt, welches lebhafteste Proteste im Lande hervorrufen würde, nicht in Erwägung zu ziehen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Tageskalender.

Bukarest, den 22. Februar 1890.

Tageskalender.

Sonntag, 23. (11.) Febr. 1890.

Röm.-kath.: Lazarus. — Protestanten: Lazarus. — Griech.-kath.: Stefanus

Montag, 24. (12.) Febr. 1890.

Röm.-kath.: Matthias — Protestanten: Matthias. — Griech.-kath.: Meletius.

Witterungsbericht vom 22. Februar. Mittheilungen des Herrn Menn, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, — 45 Früh 7 Uhr — 24 Mittags 12 Uhr — 0 Barometerstand 757. Himmel klar

Vom Hofe. J. M. der König und die Königin werden morgen in Begleitung S. k. Hoheit des Kronprinzen der musikalischen Matinee beiwonen, die bei Herrn und Frau Gr. Cantacuzino stattfindet. — Der König und der Kronprinz Ferdinand werden wahrscheinlich am Sonntag Abend der vierzehnten Wiederholung der Operette der „Zigeunerbaron“ im National-Theater beiwonen. — Heute Abend werden der König, die Königin und der Kronprinz den im National-Theater stattfindenden Ball der Gesellschaft „Providenza“ mit ihrem Besuche beehren. — S. M. der König arbeitete gestern mit dem Ministerpräsidenten Manu.

Personalnachrichten. Der ehemalige Ministerpräsident J. C. Bratianu, welcher eine Zeit lang krank war, hat sich so weit erholt, daß er sich gestern nach Florica begeben konnte. — Der Kommandant des 3. Calarashiregiments, Oberstlieutenant Vladovanu, ist als Kommandant des 10. Calarashiregiments nach Giurgewo versetzt worden. — Der Präfekt des Distriktes Putna, Herr Nicolaidi, hat seine Demission gegeben.

Die parlamentarische Session, die verfassungsmäßig nächsten Donnerstag abläuft, wird bis zum 15. März a. St. verlängert werden. Die Regierung wird diese außerordentliche Session dazu benützen, sich das Budget, die finanziellen Reformprojekte, das Projekt über die Reorganisation der Magistratur etc., votiren zu lassen.

Ministerrath. In der heute stattfindenden Ministerrathssitzung wird die Frage betreffend die Befetzung des Präfekturpostens von Ot endgiltig geregelt werden. Bekanntlich ist dieser Posten durch den Rücktritt des Herrn Nicolescu-Dorobanz vakant geworden.

Aus dem Ministerium des Innern. Um das ministerielle Prestige zu wahren und im Einklange mit der Verantwortlichkeit zu handeln, welche die Ernennungen im Sanitätsdienste im Gefolge haben, hat General Manu beschlossen, die Machtvollkommenheit des Sanitätsrathes in Fragen administrativer Natur und bei Ernennungen so einzuschränken, daß den Mitgliedern des Sanitätsrathes bloß konsultative Stimmen zustehen sollen.

Diplomatisches. Der Ministerresident der Niederlande, Herr van Weede, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung der kön. Gesandtschaft wieder übernommen.

Fremde Orden. Dem ehemaligen Legationssekretär Alexander Lens ist die kön. Erlaubniß ertheilt worden, das ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens Karl III. von Spanien, sowie das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion annehmen und tragen zu dürfen.

Vom Kassationshofe. Wie die Lupta wissen will, ist zwischen dem Primpäsidenten des Kassationshofes, Herrn Sklina, und mehreren Mitgliedern desselben ein Konflikt wegen der Ernennung des Greffieradjunkten an Stelle des demissionirten Herrn Zotescu ausgebrochen.

Aus dem Gemeinderathe. Der Gemeinderath ist für Montag Abend zu einer Sitzung einberufen, da die für Donnerstag Abend anberaumte Sitzung wegen Krankheit eines Mitgliedes des Gemeinderathes nicht abgehalten werden konnte.

Panika und sein Portefeuille. Wie unseren Lesern erinnerlich ist, fand man beim Major Panika ein Portefeuille, von dem man annahm, daß es seinerzeit dem Crajovaer Kaufmann Straß gestohlen worden sei. Um Gewißheit in dieser Angelegenheit zu erlangen, wandte sich die bulgarische Regierung an unser „Foreign Office“ mit der Bitte, eine Untersuchung einleiten zu lassen. Der Minister des Außern intervenirte beim Justizminister und die Untersuchung wurde eingeleitet: dieselbe ergab Folgendes: Vor einigen Jahren wurde in Giurgiu ein Diebstahl zum Nachtheile des Herrn B. Sileli verübt; bei dieser Gelegenheit wurde dem Genannten auch ein Portefeuille von einer gewissen Größe gestohlen. Der Urheber des Diebstahles, ein Diener des Herrn Sileli, namens Georgescu flüchtete sich nach Bulgarien. Herr Sileli erinnert sich, daß seinerzeit zwei bulgarische Offiziere in Wien verhaftet wurden, weil bei ihnen Wertpapiere gefunden waren, die ihm (Sileli) gehört hatten. Die Offiziere gaben damals an, die in Rede stehenden Wertpapiere bei einem gewissen Georgescu in Ruffschuk gekauft zu haben. Später wurde konstatiert, daß das im Besitze Panika's gefundene Portefeuille das seinerzeit Herrn Sileli gestohlene war.

Duell in Sicht. In Folge eines in der Deputirtenkammer stattgefundenen Wortwechsels, hat Herr Filipescu seine Zeugen, die Deputirten Stroici und Jean Niclescu, dem Herrn Nicorescu geschickt.

Der Strike der Bäcker beendet. In Folge der Zusicherung des Primars den ambulanten Brodverkauf nicht mehr zu gestatten, haben die Bäcker zu gestimmt, das Weißbrod mit 25 und das Schwarzbrod mit 20 Cent. per Kilo zu verkaufen. Zu dieser veröhnlichen Haltung der Bäcker dürfte jedoch unserem Erachten nach der Umstand, daß Herr Bache Protopopescu alle Anordnungen zur Erzeugung von 30—40.000 Kilo Brod pro Tag in Kommunalregie getroffen, am meisten beigetragen haben. Wie dem aber auch immer sei, die Thatsache ist, daß die Bäcker ihre Strike eingestellt haben und das ist das Erfreuliche.

Zum Selbstmorde des Professors Troteanu. Wie bekannt, hat der Professor an der hiesigen Handelsschule E. Troteanu, einen Selbstmord begangen. Ueber die Ursachen, welche denselben hierzu veranlaßten, zirkuliren zwei Versionen. Die eine schreibt den Selbstmord Familienrückichten zu, während die andere von dem Abgange einer ziemlich ansehnlichen Geldsumme aus der Kasse der Schützengesellschaft spricht. Beide Gerüchte scheinen wenig glaubwürdig, da der Verstorbene über ein ziemlich ansehnliches Vermögen verfügte. Das Parquet hat eine Untersuchung eingeleitet.

Prozeß Andronic. Der für gestern zur Verhandlung vor der 2. Sektion des Appellgerichtshofes anberaumte Prozeß des Andronic und seiner Genossen wurde von Neuem vertagt, da einige der vorgeladenen Zeugen nicht erschienen waren. Die neue Verhandlung ist auf den 13. April anverraunt worden.

Vom Bauernball der Eintracht. Wir bringen unseren Lesern in Erinnerung, daß heute Abend der Bauernball der Eintracht im Orpheumsaale stattfindet.

Circus Schumann. Wir machen Alle, welche der lieben Welt der Kleinen eine besondere Freude machen wollen, nochmals aufmerksam, daß morgen

Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Circus Schumann eine große Schüler- und Kindervorstellung stattfindet, deren Programm mit besonderer Berücksichtigung der Jugend zusammengestellt ist. Für Kinder und Schüler sind folgende sehr reduzierte Preise ange-
 setzt worden: 1. Stal 2 Lei, 2. Stal nummerirt 1
 1 Lei, 2. Stal unnummerirt 60 Bani, Galerie 30
 Bani. In der Abendvorstellung findet das letzte
 Sonntagsauftreten des berühmten Löwenbändigers
 Jules Seeth statt.

Karnevalsvergnügungen in Gurn-Severin.
 Man schreibt uns aus dieser Stadt: Der Verein
 junger Kaufleute hat mit seinem Maskenballe im
 Apolloaal am 8. Februar bewiesen, daß seine Mit-
 glieder mit Lust und Liebe nicht nur ihr Tagewerk,
 sondern auch ihr Tanzwerk versehen. Dieser Ball
 kann mit Recht zu den schönsten und elegantesten
 dieser Saison gezählt werden und wir können dem
 Comité, den Herrn Frisch, Alahari, Straußer u.
 für das schöne Gelingen herzlich gratulieren. Ein
 Flor von Damen, insbesondere Fräulein Bertha
 Straß (Schmetterling), Fräulein Sali Weiß (Montene-
 grinerin) die sowie Fräulein Weinblum (Bachantia und
 Harlekin) und noch viele Andere konkurrierten um
 den Schönheitspreis. Eine klassische Figur war
 Herr Capeleanu jun. als Clown mit seinen urko-
 mischen Evolutionen, die stürmische Heiterkeit erzeu-
 gen. Was die Besucher anbelangte, so hatten sie
 sich zwar zahlreich eingefunden, doch das Masken-
 treiben hatte nicht das richtige rege Leben. Dem
 Tanzvergnügen jedoch huldigte man bis früh und
 am hellen Morgen waltete man noch immer, bis
 die Pflicht ermahnte, daß ein neuer Tag der Ar-
 beit beginne. Nach sei erwähnt, daß dieser Ball
 zu wohlthätigem Zwecke arrangirt wurde und das
 Resultat ein glänzendes war. — In den Lokalitä-
 ten des Herrn Leopold Böhm (Theaterlokal) ver-
 anstalteten die Kapitäne der ersten österr.-ungar.
 Donaudampf-Schiffahrtsgesellschaft am 11. Februar
 einen mit Gesang und Deklamation verbundenen
 Faschingsabend, der zu den bestgelungensten der
 heurigen Saison zählen kann. Leider erwies sich
 bei dieser Gelegenheit der Saal zu klein, ein so
 großes Auditorium hatte sich eingefunden, um den
 Vorträgen des Herrn Danon, Seeler, A. Norway
 sowie unseres Lieblings Direktor Knaack lebhaften
 Beifall zu zollen. Das von Herrn Paulmann geleitete
 und Herrn Seeler einstudirte Thierquartett
 (Hase Danon, Henne Knaack, Hund Norway,
 Schwein Seeler, Dirigent ein Affe Paulmann) er-
 regte stürmische Heiterkeit und wurde zur Wieder-
 holung begehrt. — Die Solovorträge der Herren
 Danon und Knaack sowie deren Duos à la Seidel
 und Wiesberg „So a Congoneger hat's halt gur“
 und „Möchten Sie das glauben“ (in Costüm hiel-
 ten die Lachmuskeln in fortwährender Thätigkeit.
 Besonders eine Strophe des letzten Couplets wurde
 lebhaft acclamirt:

„Die Dampfschiffahrtsbeamten
 Möchten Sie das glauben
 Hab'n Zulag kriegt verstanden
 Möchten Sie das glauben
 Aber nicht zu ihrer Gage
 Möchten Sie das glauben
 Zum Pensionsfond o Blamage
 Möchten Sie das glauben.
 8 Perzent.“

Den Höhepunkt erreichte die Eröffnung des „antropo-
 logischen, ethnographischen Kunstmuseums“, deren
 Besitzer Meddul Ham Sulimann (Knaack) mit der
 bekannten Wiener Pratermanier seine Bude der
 Deffentlichkeit übergab und Stürme von Heiterkeit
 hervorrief. 2117 Nummern wurden gezeigt und
 noch immer konnte sich das Publikum nicht satt
 sehen. Das Extratabinet florirte. Nach den Vor-
 trägen folgte eine animirte Tanzunterhaltung, die
 bis zum frühen Morgen währte. Das Hauptver-
 dienst für das Gelingen des Abends gebührt den
 Herrn Kapitän Bilibau und Herrn Danon, die mit
 Aufopferung Alles emsig anordneten und das prach-
 tvolle Arrangement der Dekoration des Saales selbst
 leiteten. Das übrige Comité that sein Möglichstes
 zum Gelingen des Abends beizutragen und hatte
 ein schweres Stück Arbeit die Tanzlust der vielen
 hübschen jungen Damen, die selbst am frühen Mor-
 gen kein Ende nehmen wollte, zu befriedigen.

Das Pegerquartett gibt morgen Abend eine
 Abschiedsvorstellung im Colosseul Oppler. Wer
 daher etwas Originelles sehen und sich dabei gut
 amüsiren will, der versäume nicht, diese Vorstellung
 zu besuchen. Das Quartett produziert sich nicht bloß
 im Gesang, der wirklich angenehm ist, sondern hat
 auch in sein Programm alle jene manuellen Künste
 und komischen Produktionen aufgenommen, die ihre
 Wirkung niemals versagen. Von hier begibt sich
 das Nege quartett nach Giurgiu.

Brand. Heute Morgens gegen 5 Uhr kam in
 der Wohnung der Frau Moravek rückwärts im
 Hofe des Hotels „zur Stadt Best“ vis-à-vis der
 Polizeipräfectur durch einen schadhaften Kamin

Feuer zum Ausbruch. Dasselbe theilte sich rasch
 dem morschen Dachstuhl mit und vernichtete den-
 selben am rechten Flügel gegen die Gassenfront in
 seinem ganzen Umfange. An vielen Stellen bahnte
 sich das verheerende Element bis in das darunter
 liegende Stockwerk seinen Weg. Da die Pompiers
 rasch zur Stelle waren und die kunstliche Dampf-
 spritze ihre Schuldigkeit im vollsten Sinne that,
 konnte der Brand lokalisiert werden. Die hohe
 Feuermauer des angrenzenden Palais Dacia-Ro-
 mania trug wesentlich dazu bei, dem Weiterschrei-
 ten des Brandes Einhalt zu thun. Die bedrohten
 Wohnungs-Einrichtungen wurden durch die Pom-
 piers auf dem freien Platze vor der Polizeiprä-
 fectur geborgen, wobei natürlich viele Sachen be-
 schädigt wurden. Ebenso wurden manche Gegen-
 stände zu ihrem Nachtheile zu sehr mit schmutzigem
 Wasser bedacht. Das Panoptikum Braun mit
 seinen Wachefiguren blieb wie durch ein Wunder
 verschont. Bei dieser Gelegenheit mußten wir die
 traurige Wahrnehmung machen, daß ein großer
 Theil der Hausschlände geborsten zur Arbeit ver-
 wendet wurde. Die Ursache hievon ist schlechte
 Behandlung derselben nach und während der Aktion.
 Dieselben mußten mit den allgemein bekannten
 billigen, sogenannten Schlauchbinden, welche mit
 einer künstlichen Lösung von Kautschuk bestrichen
 werden, derart in Stand gesetzt sein, daß ein Ent-
 weichen des Wassers, welches zu nützlicheren Zwe-
 cken bestimmt ist, vermieden wird. Sonst hat die
 Feuerwehr ihre Aufgabe erfüllt und muß man
 dies immer sagen, wenn ein Brand auf seinem
 Feuerherd beschränkt bleibt.

Aus Buzeu wird uns unter dem Gefrigen ge-
 schrieben: Die Influenza sind wir endlich los, eine
 der letzten Persönlichkeiten, die dieser Krankheit zum
 Opfer fielen, war der Ingenieur Verisch, der sich
 über die Influenza stets lustig machte und als er
 sie kriegte, ihr zum Trotz sich nicht schonte, worauf
 eine tödlich verlaufenden Lungenentzündung folgte.
 Allgemein bedauert wird der Gutspächter Herr
 Popp, dessen rechtlicher Charakter von Jedem-
 mann gerühmt wird. Auch dieser fuhr während
 seiner Rekonvalescenz ins Gebirge, erkältete
 sich und aus der Influenza entsprang nur doppelte
 Lungenentzündung, die mit dem Tode endigte, Er
 hinterließ eine trostlose Witwe mit etlichen unmün-
 digen Kindern, von denen zwei noch an der In-
 fluenza leiden. Im Ganzen sind hier in der Stadt
 gegen dreißig Personen daran gestorben. Es wurde
 ärztlicherseits konstatiert, daß bloß solche Personen
 dieser Krankheit erlagen, die kränklich waren und
 deren Lungen vordem afficirt waren; von kräftigen
 Leuten starben nur solche, die diese Krankheit ge-
 ring achteten und sich gar nicht schonten.

Ein Mönch des Nordes angeklagt. Der
 Mönch Gremia Iliescu aus der Bruderschaft des
 Erzbiethums Curtea de Argesch, wurde seitens des
 Parquais von Pitesti verhaftet, da er eines Mordes
 beschuldigt wird.

Dreifacher Mord. In der Gemeinde Cortesti
 im Districte Argesch haben in der Nacht vom 27.
 zum 28. Januar die Gebrüder Marin und Ion
 vereint mit ihrem Schwager Ion Cacai an einen
 dreifachen Mord an ihrem Vormunde Stan Enache
 und dessen beiden Söhnen begangen. Die Veran-
 lassung zu diesem überlegten Morde gab die Ab-
 sicht, sich des Enache zu entledigen, der mit den
 Mördern einen Prozeß hatte. Nach in die genann-
 ten Personen getödtet waren, suchten die Mörder
 dieselben noch zu verbrennen. Die Mörder sind ver-
 haftet und haben ihre Thaten eingestanden.

Eine von den Wölfen gefressene Post. Aus
 Bessarabien schreibt man, daß die am 2. (15.) Fe-
 bruar d. J. von Balti nach Soroca expedirte Post
 bei der Station Caimar Rechi von einem Rudel
 Wölfe angefallen wurde, welche die Pferde, den
 Kutscher und den Postbeamten aufraßen. Der
 Briefsack wurde am zweiten Tage unverseht auf-
 gefunden.

Morganatische Ehe. Ein naher Verwandter
 des deutschen Kaiserhauses, Herzog Georg Alexander
 von Mecklenburg-Strelitz, hat die Erwählte seines
 Herzens, ein schönes Hoffräulein seiner Mutter, nun
 als Gattin heimgeführt. Der regierende Herzog
 von Mecklenburg-Strelitz verlieh dem einfach adeligen
 russischen Fräulein, Natalie Feodorowna Wan-
 jareky, Rang und Titel einer Gräfin Carlow.

Ein historischer Gedektag. Der gestrige Tag
 brachte die hundertste Jahresnende von zwei wich-
 tigen geschichtlichen Begebenheiten: der Heimholung
 der heil. ung. Krone und des Todes Joseph's II.
 Am 7. April 1784 ertheilte Kaiser Joseph der
 Statthaltereien den Auftrag, die ungarische Krone, da
 er die Umgestaltung des Preßburger Schloßes zu
 einem Seminar beabsichtige, nach Wien aufzuführen
 und in der kais. Schatzkammer neben den Kronen
 seiner übrigen Länder zu hinterlegen. Vergebens
 remonstrirte Ungarn gegen diese Maßnahme,
 deren centralistische Tendenz offen zu Tage lag: am

13. April — es war der Ostersdienstag — wurde
 die Krone von Preßburg, wo sie sich 150 Jahre
 hindurch befunden hatte, von den Kronhütern in
 Begleitung vier ungarischer Leibgarden nach Wien
 überführt. „Die Trojaner“, schreibt der Historiker
 Geisler, „waren nicht niedergeschlagener, als die
 Ungarn bei Abführung ihrer Krone.“ Zufällig ent-
 stand in Preßburg ein großes Ungewitter, als sich
 die Eskorte mit der Krone in Bewegung setzte. Das
 Volk nahm dies für ein Wahrzeichen des Himmels
 und ließ unter verdoppeltem Schluchzen und Weh-
 klagen die h. Reliquie von dannen ziehen. Sechs
 Jahre lang verblieb die Krone in der Wiener Schatz-
 kammer; erst kurz vor seinem Tode, als Joseph
 alle seine, Ungarns Selbstständigkeit aushebenden
 Maßnahmen revozirte, verfügte er, daß die Krone
 nach Ungarn zurückgebracht werde. Am 17. Febr.
 1790 übernahmen Graf Joseph Keglevich und Mi-
 chael Nádasdy die Krone sammt den übrigen Klein-
 odien und am folgenden Tage gingen sie mit dem-
 selben in Begleitung von sechs ungarischen Leib-
 garden ab. Unbeschreiblich war die Freude, mit
 welcher die ungarische Nation die Krone nach sechs-
 jähriger Abwesenheit aufnahm. Die Komitate sen-
 deten ihr Deputationen an die Grenze entgegen,
 das Volk bedeckte haufenweise und beinahe in einer
 ununterbrochenen Reihe den Weg, auf welchem die
 Krone durch Komitats- und städtische Deputationen,
 Bürgerbataillone, festlich gekleidete Bürger, des Nachts
 mit Fackeln, des Tags durch Schaaren mit Blumen-
 guirlanden geschmückten Jungfrauen, unter dem Ge-
 läute der Glocken, dem Donner der Kanonen und
 bis zum Himmel tönenden Rufen: „Eljen a magyar
 szabadság!“ empfangen wurde. Endlich am 20. Fe-
 bruar zog die Krone unter dem Donner von fünfhundert
 Kanonensalven in Ofen ein, wo sie in der königlichen
 Burg „beigesetzt“ wurde und wohin zu ihrer
 Bewachung aus den Komitaten adelige Fahnenab-
 theilungen gesendet wurden. . . . Und am selben
 Tage, an welchem Ungarn in grenzenlosem Jubel
 schwamm, schloß einer der edelsten Fürsten seine
 müden Augen für immer. Joseph selbst charakteri-
 sirte sich am besten durch die Worte, die er an
 einem seiner letzten Tage sagte: „Ich wünsche, daß
 auf mein Grab geschrieben würde: Hier ruht ein
 Monarch, dessen Absichten rein, er selbst aber so
 unglücklich war, zu sehen, daß alle seine Entwürfe
 Schiffbruch litten.“

Die längste Eisenbahn der Welt wird Ruß-
 land besitzen, sobald ein geplante sibirisch transasia-
 tische Linie von Petersburg über Irkutsk nach
 Wladivostok am Stillen Ocean beendet sein wird.
 Die kanadische Eisenbahn hat eine Längenausdeh-
 nung von 5000 Kilometer, die Atlantische Pazifiz-
 bahnen 5300 Kilometer, die neue sibirisch-transasia-
 tische Eisenbahn aber wird 5600 Kilometer lang
 sein. Gegenwärtig braucht ein Brief von Petersburg
 nach Wladivostok 2 1/2 Monate im Sommer, im
 Winter sogar 4 Monate; nach Beendigung der
 Eisenbahnlinie sind nur 12 Tage erforderlich. Die
 neue Bahn wird es ermöglichen, in 40 Tagen um
 die Welt fahren zu können.

Konzert und Theater.

Zweites Konzert Popper. Das bestimmte
 Datum des 2. Konzertes des ausgezeichneten Künst-
 lers, welcher mit seiner vorigen Donnerstag statt-
 gehaltenen Soirée wohl den Höhepunkt der heurigen
 Bukarester Konzertsaison markirt, werden wir Mon-
 tag mittheilen. Herr Popper wird Mittwoch in
 einer Matinée bei J. M. der Königin einige seiner
 herrlichen Vorträge zu Gehör bringen.

**Theater unter Direktion Fanny Gardini in
 Galah.** Man schreibt uns: am Mittwoch, den 19.
 d. gelangte auf allgemeines Verlangen der Gusti
 Moser'sche Schwanke „O diese Weiber“, abermals
 zur Aufführung. Die Vorstellung, die auch vor
 vollem Hause stattgefunden, war eine gerundete.
 In erster Linie gebühren die Ehren des Abends den
 beiden Vladicescu's. Herr A. Vladicescu bot als
 Matei eine Musterleistung, sein gemütlicher Ehe-
 mann, der dabei der größte Pantoffelheld ist, war ein
 wahres, dem Leben abgelauchtes Bild, während
 Herr J. Vladicescu als Zadarnicu, mit dessen Mes-
 tamorphosen als Senator Jonescu und zu guter Letzt
 Zimmerräumer, durch natürlichen Humor, zündend
 wirkte und unser Zwerchfell tüchtig erschütterte. Die
 Lucifra der Frau Vasilescu, Herr Mavrodin und
 die Rosel der Frau Mihanescu, die ihr „Halgas“
 trefflich zur Geltung brachte, wären noch erwäh-
 nenswerth; während Frau Boenaru (Adina) noch
 einiges Lampenfieber erblicken läßt. In allem —
 die Vorstellung war eine gelungene, was die spon-
 tanen Beifallstürmen des Publikums am besten
 bezeugten. Gegenwärtig spielt diese Truppe in Ber-
 lad mit schönem Erfolg.

Der Schwur des Kindes.

Nach dem Italienschen von Ettore Strinati.

Die arme Bianca lag in den letzten Zügen. Gingestreckt auf dem niedrigen weißen Bette, hatte sie die Hände krampfhaft geballt und ihre Brust hob und senkte sich angstvoll im langen, schweren Todeskampfe.

Das durch einen Schirm geblendete Licht verbreitete in dem bescheiden, aber elegant eingerichteten Gemache ein düsteres Halbdunkel. Der volle Schein der Lampe fiel nur auf das bleiche Antlitz der alten Dienerin, welche mit vom Wachen und Weinen gerötheten Augen, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, unmittelbar vor dem Bette saß. Ein Ausdruck des Stumpfsinnes malte sich in ihren Zügen.

Lautlose Stille und peinliche Ordnung herrschten im Zimmer, daß man hätte glauben mögen, dessen Bewohnerin könne noch immer für letztere Sorge tragen. Alles befand sich an seiner Stelle und nur auf dem Nachtkästchen standen einige bis zur Hälfte mit verschieden gefärbten Flüssigkeiten gefüllte Fläschchen und auf dem Bette lag ein mit Blut besetztes Taschentuch. Ein großer vorzüglich gearbeiteter Schrank, voll von Büchern in prächtvollem Einbände, stand halb offen. Der auf einem Stuhle liegende, aufgeschlagene Band ließ vermuthen, es sei erst unlängst Jemand hier gewesen und habe der Kranken aus dem Buche einige Seiten vorgelesen.

In der Ecke lag eine Puppe mit weiß und rosig bemaltem Gesichte, in deren Glasaugen der Widerschein der Lampe sich spiegelte. Die Vorhänge waren zurückgeschlagen, die Fenster jedoch, auf deren Scheiben der Mond sein bleiches Licht ergoß, geschlossen.

Kein Laut regte sich draußen auf der kothigen, äßen Straße, die feierliche Stille der Nacht zu unterbrechen. Im Hause, über das der Tod seine Schwingen gebreitet, und im Zimmer, wo die blonde Dulderin sterbend lag, ließ nichts sich vernehmen, als zeitweise ein schauerregendes, dumpfes Köcheln.

Die Leute, welche noch in diesem Hause wachten, getrauten sich kaum zu athmen und unterdrückten ihr Schluchzen.

Mit geschlossenen Augen lag Bianca da und an ihrer Seele zogen die letzten irdischen Erinnerungen vorüber. Wer sie so sah, das bleiche Antlitz tief in die Kissen gedrückt, die Lippen halb geöffnet, unbeweglich und starr, würde geglaubt haben, die Aermste sei nicht mehr bei Bewußtsein. Auch der erstickende Husten hatte seit einiger Zeit aufgehört.

Bianca aber war bei Besinnung.

An ihrem Geiste zogen die glücklichen Tage ihrer Kindheit vorüber, die Träume und Ideale ihrer Jugend, die Hoffnungen, Wonnen und Qualen, ihrer ersten Liebe. Sie gedachte ihrer Verlobung, des Hochzeitstages und der auf diesen folgenden Honigmonde. Dann war ein liebes, herziges Töchterchen, ihr theuerster Schatz, gekommen und bald darauf des Gatten Kälte, Vernachlässigung und endlich sein Verrath.

Großer Gott, dies Alles hatte sich hier in diesem Hause und vor ihren Augen vollzogen. Sie selbst war Zeugin gewesen der Schuld, des straf-

baren Glückes der Beiden. Sie hatte gehant, errathen, geforscht, und als sie endlich Gewißheit erlangt, ihr namenloses Elend allein getragen und geschwiegen. Kein Wort der Klage oder des Vorwurfs war je über ihre Lippen gekommen. Wozu auch? Aber sie hatte begonnen dahinzuwelken, wie eine vom eisigen Nordwinde berührte Blume und sah nun das Ende mit langsamen, aber sicheren Schritten herannahen.

Vier Jahre lang hatte sie dieses Märtyrertum schweigend ertragen. Oh, warum hatte sie nicht in sich selbst die Kraft gefunden, ihrem Schmerze zu widerstehen, der ihr zugefügten Beleidigung Verachtung, und wenn es sein mußte, Haß entgegenzusetzen? Dadurch nur wäre es ihr möglich gewesen, sich an das Leben zu klammern und zu bleiben. . . . Warum hatte sie es nicht versucht, sich ganz nur ihrem Kinde zu widmen und in Erfüllung ihrer Mutterpflichten die übrige Welt zu vergessen? . . . Jetzt mußte sie sterben und das kleine, zarte Wesen seinem Gesichte überlassen. Sie mußte von hinnen mit dem Bewußtsein, das Kind, welches sie geboren, werde, inmitten des Liebesglückes jener Beiden heranwachsend dereinst jede Erinnerung an seine unglückliche Mutter verloren haben.

Der Tod kam indessen immer näher und sie fühlte, wie er schon an ihre Thür pochte. Ihr schien, als wäre ihr Herz in einen eisernen Schraubstock eingepreßt und als läge eine schwere eiserne Hand auf Kopf und Brust.

„Ist Eduard noch nicht zurückgekehrt?“ fragte sie leicht hütelnd mit heiserer, unflorter Stimme. „Der Herr sagte, er werde bald wiederkommen. . . . Fühlen Sie sich unwohl? . . . Wünschen Sie ihn zu sprechen?“

Den Blick angstvoll und mit dem Ausdruck tiefer Trauer, wie eine Mutter, welche ihr geliebtes Kind dahinsterven sieht, auf die Kranke gerichtet, stand die alte Dienerin an dem Bette.

„Ihn sprechen? . . . Nein. . . . Ob ich mich unwohl fühle? . . . Vielleicht. . . . Was macht Fräulein Adele?“

„Sie ist drüben auf ihrem Zimmer. . . . Soll ich sie rufen?“

„Nein!“ murmelte die Kranke, die Augen unnatürlich weit aufreißend, mit einem Versuche, sich zu erheben. „Nein! . . . Wo ist Lea?“

„Mama!“ antwortete fast im selben Augenblicke eine kindliche Stimme und ein liebliches kleines Mädchen eilte auf das Bett zu, schlang die Aermchen um den Hals der Mutter, und deren Gesicht unter seinen blauen, lose wallenden Locken fast begrabend, bedeckte es die brennenden Lippen der Kranken mit innigen Küssen.

„Meine Lea!“

„Meine liebe, gute Mama!“

„Wirst du mich immer lieb behalten, mein Kind?“

Die Kleine riß die großen, blauen Augen weit auf und löste für einen Augenblick die zarten Arme vom Halse der Mutter, doch nur um diese mit verdoppelter Innigkeit zu umschlingen, indem sie rief:

„Meine Mutter! . . . Meine theuerste Mutter!“

Ein Aufschrei der Liebe und ein schmerzliches Schluchzen entstrangen sich fast gleichzeitig der Brust der Sterbenden.

„Höre!“ sagte sie dann mit gebrochener Stimme.

„Höre, mein Kind, und bleibe eingedenk der Worte deiner Mutter. . . . Wirst du nie vergessen, was ich dir jetzt sage? . . . Ich werde dir diese Worte nicht mehr wiederholen können, denn ich muß fort. . .“

„Wohin?“

„Fort. . . weit fort. . . für immer! . . . Güte dich, mein Kind, Adele je zu lieben, denn sie ist böse. . . sehr böse. . . . Hast du mich verstanden?“

„Ja.“

„Wirst du dir wohl merken, was ich dir eben gesagt?“

„Ja.“

„Adele ist es, die mich fortschickt. . . . mich sterben macht.“

Mit Aufgebot ihrer letzten Kraft umarmte sie schluchzend ihr Töchterchen, dann sank sie mit ausgebreiteten Armen auf ihr Lager zurück. Bianca athmete noch, hatte aber bereits das Bewußtsein verloren. Des erschrockenen Kindes Jammergeschrei, das sich weinend über den leblosen Körper der Mutter gemorfen, erreichte nicht mehr ihr Ohr.

Die alte Dienerin machte das Zeichen des Kreuzes und betete. —

Ein Jahr später, als der Advokat Eduard Fianali das schöne Gesellschaftsräulein seiner verstorbenen Frau, die reizende Adele, zum Altar führte, hatte sich mit Lea eine große Wandlung vollzogen.

Die Kleine zählte nur wenig über sechs Jahre, doch schien der kindliche Frohsinn, jede Regung zärtlicherer Gefühle in ihr völlig geschwunden. Seit der Mutter Tode hatte sie ihr Spielzeug nie berührt und auch kein einzigesmal gelacht. Der schreckliche Eindruck, welchen der geliebten Mutter letzter Augenblick auf Lea hervorgebracht, vermochte sich aus deren kindlichem Gemüthe nicht mehr zu verweisen. Dadurch, daß sie in diesem zarten Alter schon kennen gelernt, was Schmerz ist, hatte sie aufgehört, Kind zu sein.

Der Vater hatte alles nur Mögliche gethan, Lea zu zerstreuen, doch waren seine Bemühungen vergebliche. Schließlich berührte es ihn peinlich, das Kind stets so traurig, sinnend und häufig in Thränen zerfließend zu sehen, besonders dann, wenn durch die Gegenwart der alten Dienerin in dessen Seele süße Erinnerungen an eine schöne, nunmehr für immer dahingeschwundene Vergangenheit geweckt wurden.

Auch Fräulein Adele hatte die Kleine sehr liebgewonnen und während ihrer Besuche überhäufte sie diese mit Liebesworten, Geschenken, Leckereien und hübschen Spielsachen.

Lea ließ Alles mit sich geschehen, doch blieb sie immer schweigend, kalt und ernst. Ihre Abneigung mußte sie zu verbergen, die Geschenke jeglicher Art aber wies sie beharrlich zurück und verfiel dann sofort in ihre frühere Schwermuth. Sie dachte an ihre Mutter. Den verborgenen Sinn der letzten Worte der Sterbenden nicht begreifend, war in ihrem Gedächtnisse nur eine Erinnerung haften geblieben: „Adele ist böse und ich darf sie nicht lieben.“ Sie schwieg daher Adelen gegenüber beharrlich, wobei sie, vielleicht sich selbst kaum bewußt, die Hoffnung hegen mochte, diese ihr Abscheu einflößende Frau werde endlich einmal aus ihrem Dasein verschwinden.

Den Vater liebte sie, doch äußerte sich ihre Neigung nur ganz stille und trug einen fast ängstlichen Charakter. Er seinerseits war nie besonders

Annalen des „Bukarester Tagblatt“.

Gräfin Val-Saint-Pé.

Roman nach dem Französischen.

Erster Theil.

(4. Fortsetzung)

4.

Acht Tage später lief der „Pereire“ mit der Fluth in Havre ein. Unter den Passagieren, die es am eiligsten zu haben schienen, an's Land zu kommen, konnte man einen Mann von hohem Wuchse, breiten Schultern, einer Adlernase und mit graublauen Augen bemerken. Dieser Mann hatte ein vollständig rasirtes Antlitz; eine schmale rothe Linie zog sich quer über seine linke Wange, vom Ohre bis zur Oberlippe. Uebrigens schien er mit Ausnahme dieser ganz frischen Narbe, welche mit der Zeit bleichen mußte, frisch und heiter, und entzückt, den Quai zu betreten. Diese keineswegs unerklärliche Befriedigung verhinderte ihn nicht daran, die herzlichsten Grüße mit dem Kapitän, dem Kommissär und insbesondere dem ausgezeichneten Doktor Marius Peyragat zu tauschen, der nahezu Thränen in den Augen hatte.

„Ich hoffe, lieber Herr Roger, sagte er, daß Sie dem „Pereire“ kein übles Andenken bewahren werden.

Der Angeredete zürnte dem „Pereire“ in der That nicht. Weder seine Narbe, die ihn übrigens gar

nicht verunstaltete, noch seine Quetschung am Daumen, die so schwer heilte, daß sie ihn verhindert hatte, das Protokoll über den Tod des unglücklichen Chalande zu unterschreiben, vermochten seine gute Laune zu stören. Und uoch am folgenden Tage, in Paris, im Komptoire der Brüder Berthomieu, als er den Unfall während der Ueberfahrt erzählte, der übrigens auch von den Zeitungen mitgetheilt worden war, hatte er bloß Lobsprüche für das Fahrzeug und die Bemannung desselben.

Herr Berthomieu, welcher den Besuch seines Klienten erwartete, hatte, stellte sich demselben zur Verfügung. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß sein Kontoforrent in Ordnung war und daß, wenn es ihm beliebte, irgend einen Betrag herauszunehmen. . . .

Allein Herr Roger hatte im Gegentheil noch ungefähr fünfzehntausend Francs bei sich, von welchen er zwei Drittel anlegen wollte; es gibt so viele Diebe in Paris.

„Ich werde Sie dagegen um ein Checkbüchlein bitten.“

„Natürlich.“

Herr Berthomieu rief seinen Kassier und beauftragte ihn, die betreffenden Schriftstücke sogleich auszufertigen. Als er seine Unterschrift geben sollte, ergriff Herr Roger die Feder mit der linken Hand.

„Sie werden meine Unterschrift nicht wieder erkennen, Herr Bankier. Als ich Ihnen von dort unten schrieb, hielt ich die Feder noch wie alle Welt.

— Das thut nichts, entgegnete der Bankier lächelnd, mit dieser oder jener Hand, Ihre Unterschrift ist immer gut.

Eine Stunde später stellte sich Roger in der Rue Vaugirard, im Institute des Fräuleins Duchesne vor und wünschte seine Tochter zu sehen. Das Kind war zuerst ein wenig erstaunt, denn der Reisende glich nicht der von San Francisco eingesandten Photographie; allein die Erzählung des Schiffszusammenstoßes machte ihre Wirkung; der Verlust des Bartes und Schnurrbartes erklärte die Veränderung der Physiognomie und die Kleine wäre nach Verlauf von fünf Minuten bereit gewesen, zu beschwören, das sie ihren Vater auf den ersten Blick erkannt hatte. Was ihn anbelangt, so hatte er, als sie durch ein Fenster des Kabinetts der Instituts-Inhaberin inmitten einer Gruppe von Kindern spielen sah, keinen Augenblick geschwankt.

Sie ist es nicht wahr? Sie ist ihrer Mutter zum Sprechen ähnlich.

Und alsbald theilte er der alten Instituts-Inhaberin seine Absichten für die Zukunft mit. Witwer und ohne andere Familie, als Gabrielle, konnte er nicht daran denken, sie zu sich zu nehmen. Sie sollte ihre ganze Erziehung in der Rue Vaugirard vollenden und nichts sollte an derselben gespart werden. Was die Extraausgaben anbelangt, so hatte Fräulein Duchesne für dieselben vollkommen freie Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

zärtlich gewesen und hatte ebensowenig je daran gedacht, die Liebe seines Kindes zu erwerben. Dieses war also darauf angewiesen, die Empfindungen, von denen sein junges Herz überfloß, in der Mutter zu vereinen. Nach dem Hinscheiden Derjenigen, die es innig verehrt und angebetet, fühlte sich das arme Geschöpf völlig vereinsamt.

Eduard, dem die unglückliche Bianca niemals auch nur den leisesten Vorwurf gemacht, hatte die wahre Ursache ihres Todes nie geahnt. Dieser Tod hatte ihm zwar keine Freude gemacht, ihn jedoch ebensowenig in einen Zustand der Verzweiflung gestürzt. Gebannt in den mächtigen Zauber, welchen Abele auf ihn übte, war ihm mit der Zeit und bei ruhigerer Ueberlegung der Verlust seiner Gattin kaum noch als Unglück, sondern vielmehr als Erlösung erschienen. Nur um den Schein zu wahren, hatte er ein Jahr gewartet, um dann die Geliebte seines Herzens heimzuführen.

Am Hochzeitstage der Beiden war es Lea, als habe sich eine große Leere um sie her verbreitet. Eine Empfindung namenloser Angst verwirrte, quälte und drückte sie nieder. Der Kampf war um so schrecklicher, je zarter und widerstandsunfähiger die Seele war, in der er tobte.

Sie sah, wie der Vater diese Frau nach der Kirche und von dort wieder nach Hause begleitete, deren Hand an seine Lippen führte, ihr den Schleier, der um ihre Stirne sich wand, abnahm und dann lächelnd und heiteren Sinnes die Glückwünsche seiner Gäste anhörte. Ihr eigener Vater war es also, der diese Frau bei sich aufnahm, sie zur Gebieterin seines Hauses machte, sie an Stelle der Dahingeshiedenen einsetzte. Und doch war dies eine so sehr böse Frau, wegen der die Liebe, gute Mutter hatte sterben müssen. . . . Schreckerregende Finsterniß hatte sich um das Gemüth des Kindes gelegt, das vergebens nach einem diese Nacht erhellenden Lichtstrahle spähte. Die Qual, in dem sechsjährigen Köpfchen einen nicht weichen wollenden, hartnäckigen Gedanken zu tragen, die fortwährende Angst vor einem großen Schmerze, den sie nur zu ahnen, doch nicht zu erkennen vermochte, dies Alles machte Lea's Thränen versiegen und versetzte sie in einen Zustand stumpfer, trostloser Ergebung.

Ohne von den Dingen, die um sie her vorgingen, etwas zu begreifen, verhielt sich Lea kalt und schweigend. Vor ihren Augen schwebte immer nur das Bild der theueren Mutter, schön freundlich und liebevoll, wie sie diese im Leben gekannt. Bald hatte eine vollständige Fühllosigkeit sich des Kindes bemächtigt und während einiger Tage blieben alle Versuche vergeblich, es seiner Erstarrung zu entreißen. Eines Abends jedoch wich ganz plötzlich dieser Zustand, um Aeußerungen eines wilden, heftigen Schmerzes an seine Stelle treten zu lassen.

Abele hatte sich dem Kinde genähert, zog es mit sanfter Gewalt an sich und sagte schmeichelnd: „Komm', Kleine, und sage mir, warum du nicht spielen magst und dich zerstreuest, wie andere Kinder auch? . . . Sei doch lieb folge deiner Mama.“

Kaum hatte die arme Lea das ihr geheiligte Wort aus diesem Munde vernommen, als sie auch schon fühlte, wie ein unnennbares Weh ihr das kleine Herz zu zersprengen drohte. Plötzlich aus ihrer Erstarrung erwachend, wollte sie etwas sagen, doch erstikten Thränen ihre Stimme und sie brach in kramphastem Schluchzen aus. Ohne Unterlaß meinte sie die ganze Nacht und erst gegen Anbruch der Morgenämmerung schwieg sie völlig erschöpft stille. Ein heftiges Fieber stellte sich ein und man rief den Arzt. Vier Tage lang war das arme Kind eine Beute der türkischen Krankheit. Die Gehirnthätigkeit wurde durch in kurzen Pausen sich wiederholende Delirien unterbrochen und jeder dieser Anfälle ließ das zarte Geschöpf geschwächerter zurück. Mit der Standhaftigkeit einer erwachsenen Person trug die Kleine ihre Leiden. Sie klagte selten und auch dann nur mit leiser, kaum hörbarer Stimme. Auf die an sie gestellten Fragen antwortete sie kurz, gehorchte in Allem, was man von ihr verlangen mochte, nahm willig die Arzneien, welche man ihr reichte, äußerte selbst aber nie irgend einen Wunsch.

Am Morgen des fünften Tages sprach der Arzt ganz unverhohlen von einem bald zu erwartenden Ende.

Ermüdet und abgesspannt von den langen, ununterbrochenen Nachtwachen, nahmen die beiden Gatten diesen Spruch mit verhältnißmäßig großer äußerer Ruhe auf, im Inneren aber fühlten sie ihre Herzen brechen.

Unablässig saßen die Beiden am Schmerzenslager der kleinen Kranken, angstvoll jede Bewegung, jeden Blick, jedes Zucken der stummen, festgeschlossenen Lippen beobachtend.

Lea ließ den Blick von einem ihrer Pfleger

zum anderen schweifen, doch lag in ihrem Blicke ein so eigenthümlicher Ausdruck, der die Beiden unwillkürlich erbeben machte.

„Wünschst du etwas?“ wurde die Kleine gefragt.

„Nein.“

„Fühlst du dich ein wenig besser?“

„Nein.“

„Nur Muth, mein Kind! . . . Es wird vorübergehen, weißt du?“

Lea neigte ergeben das Köpfchen, als wollte sie sagen: „Nun gut, so warten wir.“

Seit lange schon war die Sonne untergegangen und im Zimmer hatte es begonnen, dunkel zu werden. Eduard erhob sich, um zu läuten und Licht bringen zu lassen, blieb aber aufhorchend stehen. Abele sprach mit der kleinen Kranken.

„Küsse mich“, sagte sie, „und sei standhaft. Du wirst wieder gesund werden, denn wir haben dich ja sehr lieb. Du bekommst so viel des schönsten Spielzeuges, als du nur willst. Dann machen wir eine Reise und du wirst viele neue große Städte sehen. . . Nun, freuest du dich schon recht? . . . Jetzt aber komm' und gib mir einen Kuß.“

Ueber das Kind geneigt, erwartete Abele dessen Lieblosung.

„Wie? . . . Du willst nicht?“

„Nein“, hauchte die Kleine mit fast ersterbender Stimme.

Eduard war es, als hätte er einen Stich mitten ins Herz bekommen, und angstvoll lauschend, was da weiter kommen werde, neigte er sich vorwärts.

„Nein“, wiederholte das Kind und fügte nach kurzer Pause hinzu: „Ich will nicht, weil du es bist, die meine Mutter aus diesem Hause fortgeschickt und sterben gemacht.“

Mit Mühe nur unterdrückten die beiden Gatten einen schmerzlichen Aufschrei, der ihrer Brust sich zu entringen drohte.

Nachdem das Licht gebracht worden war, schaute Lea aufmerksam forschend eine Weile auf die Beiden, die im Bewußtsein ihrer Schuld stumm und bebend vor ihr standen. Dann schloß sie müde die Augen und wurde ruhig . . . ganz ruhig.

Jede Hoffnung war geschwunden und sichtlich wickte der Tod immer näher.

Während der nächsten Stunden stöhnte das arme, kleine Wesen zeitweise nur leise auf, versuchte einige Worte mit schwacher, kaum hörbarer Stimme zu lispeln und verfiel hierauf in den letzten Todeskampf.

Die schrecklichen Worte, welche die beiden Gatten zuvor aus dem Munde des Kindes vernommen, ließen ihnen die Vergangenheit in einem völlig veränderten Lichte erscheinen und hatten ihr bisher schlummerndes Gewissen geweckt. Das „Nein“ der kleinen Sterbenden hatten einen unheilkundenden Widerhall in ihren Herzen gefunden und war ihnen wie ein Fluch aus einer andern Welt erklingen. Sie wagten es kaum, einander anzusehen, geschweige denn auch nur ein Wort zu wechseln, und die im Gemache herrschende lautlose Stille wurde durch nichts, als Lea's schwache Athemzüge und zeitweise leises Wimmern unterbrochen. Das Kind lag jetzt regungslos, die weißen, zarten Aermchen längs des Körpers über die Bettdecke ausgestreckt, den Kopf leicht nach der rechten Seite geneigt, wo der Vater saß. Es war bleich wie Wachs und die kleine Brust hob und senkte sich schmerzlich in kleinen Pausen.

Ein Strahl der aufgehenden Sonne stahl sich durch's Fenster in das Gemach. Lea erhob ein wenig das niedliche Köpfchen und schaute halberloschenen Blickes um sich. Zum erstenmal nach einem vollen Jahre schien ein schwaches Lächeln ihre bleiche Lippen zu umspielen, die sich jetzt bewegten, als wollten sie noch etwas sagen. In diesem Augenblicke sank die kleine Dulderin in die Kissen zurück und hatte ausgerungen. Die arme Lea war todt.

Angstvoll lauschend neigten die beiden Gatten sich vorwärts, wobei ihre Stienen sich berührten. Bebend fuhren sie zurück, denn ihnen war, als habe eine kalte Todtenhand sich auf ihren Scheitel gelegt.

Wie sie so einander gegenüber standen, getrennt nur durch die Breite des kleinen Bettchens, das zur Bahre geworden war, begegneten sich ihre Blicke. In diesem Blicke lag ein Gemisch von Liebe, Haß, Scham und quälenden Gewissensbissen. Etwas, wie unaussprechliches Grauen vor der Zukunft malte sich in diesen starr und düster aufeinander gerichteten Augen.

(Feilengriffe aus Papier.) Wir leben in einer Art Papierzeit. Einrichtungen, Möbelstücke, ja ganze Häuser und Eisenbahnräder wurden schon aus Papier gebaut und fast jeder Tag bringt uns einen neuen papierenen Gebrauchsgegenstand, der das schwerere und theuere Holz verdrängt. So hat man dieser Tage ein Feilenheft aus Papier überbracht, welches nur durch sein geringeres Gewicht als nicht von Holz erkennbar war. Das Erzeugniß von Gustav Mühle in Dresden leistet dem Handwerker ebenso gute Dienste, wie die Holzpeile und entbehrt überdies noch mancher Nachtheile, wie sie ein Holzheft durch Abspringen von Splintern z. mit sich bringt. Das Aussehen der Feste ist genau holzartig. Jetzt brauchen nur noch die Feilen selbst anstatt aus Eisen aus Papier gearbeitet zu werden.

(Wie die Cafés im Wiener Prater entstanden.) Am Kaiser-Joseph-Tage erzählt das „Exbl.“ Folgendes: Der Kaiser hatte im Prater gepürscht und war im Jagdwagen auf der Fahrt nach der Stadt. Bei einer Bichtung scheuten die Pferde. Der Kutscher trieb die Thiere an, die eine merkwürdige Unruhe zeigten. Offenbar lag ein Hinderniß auf dem Wege. Als nach mehreren Versuchen des Kutschers, die Pferde in Trab zu bringen, eines niederstürzte, stieg der Kaiser aus dem Wagen und fand vor der Equipage hingestreckt ein junges Mädchen, das bewußtlos auf dem Rasen lag. Der menschenfreundliche Monarch holte selbst aus dem Wagen das Riechfläschchen herbei . . . doch die Kranke schlug nicht die Augen auf. Rasch entschlossen befahl der Fürst, die Leidende in die Equipage zu heben und mit ihr in eine der Praterschänken zu fahren. Dort angelangt, verweigerte der Wirth die Verabfolgung warmer Getränke, weil er nach seiner Koncession nur berechtigt sei, einen kalten Trunk zu serviren. Vergebens war des erlauchten Jägers Hinweis auf den Zustand der Patientin, deren Lebensgeister durch warmen Thee aufgefrischt werden sollten. Der Wirth meinte, er würde damit seine Koncession riskiren. In der Hofburg angelangt, ließ sich der Monarch über den Inhalt der den Praterwirthen ertheilten Koncessionen berichten, und als er die Wahrheit der geltend gemachten Einwürfe des Schankwirthes erfuhr, verordnete er, daß künftig auch warme Getränke und Speisen in den dortigen Wirthschaften verabfolgt werden dürfen. Damit war der Anfang der Prater-Kaffeehäuser gegeben.

(Ein frommer Mann.) Ein reicher Privatier in Frankfurt a. M. wurde seit einiger Zeit durch häufige anonyme Briefe belästigt, die Drohungen und Erpressungsversuche enthielten. Vor einigen Tagen wurde er auf diesem Wege aufgefordert, 5000 Mark bei der Post zu hinterlegen. Die Polizei wurde benachrichtigt und der Erpresser abgefaßt und eingesteckt. Da aber der Privatier ein überaus streng religiös gesinnter Mann ist, so machte er sich Vorwürfe, daß er den jungen Mann unglücklich gemacht habe, ging hin und bot für die Freilassung des Briefschreibers eine Kaution von 30.000 Mark, worauf der Missethäter — es ist der Sohn eines Malers — in Freiheit gesetzt wurde. Man nimmt an, daß dies in der Absicht geschehen, dem Verbrecher Gelegenheit zur Flucht zu bieten und daß der gutmüthige Retter zu diesem Zwecke nicht nur die Kaution opfern, sondern Denjenigen, der ihn mit Drohungen und Erpressungsversuchen bedroht hat, noch mit weiteren Mitteln unterstützen würde.

(Der junge Herzog von Orleans,) dessen Name jetzt in Aller Mund ist, war vor seinem „Geniestreich“ selbst in Paris nur wenig bekannt, eine Thatsache, die zu beleuchten Pariser Blätter folgende Anekdote erzählen: Als der Herzog in's Rekrutirungsamt kam, griff der dienstthuende Unteroffizier gleichgiltig, als sei irgend ein Kommis erschienen, zur Feder und fragte: „Ihr Zuname?“ — „Orleans.“ — „Machen Sie keine dummen Poffen oder ich lasse Sie einstecken! Orleans ist eine Stadt und kein Zuname!“ Der Prinz hatte Mühe, dem Krieger, der nur eine sehr entfernte Ahnung von dem Vorhandensein einer Familie Orleans hatte, klarzumachen, daß er eben dieser entstammte. — „Enfin, et votre prénom?“ — „Louis Philippe.“ — „Est-ce que vous moquez de moi“, rief der Rekrutirungsschreiber zornig, „Louis Philippe, c'est pas un prénom, c'est un pont! (Und ihr Vorname? — Louis Philip. Machen Sie sich über mich lustig? Louis Philipp. — ist keine Vorname, sondern eine Brücke.) — Von den Tausenden, die täglich die Brücke „Louis Philipp“ überschreiten, denkt freilich selten Einer noch an das kurzlebige Königthum, denn sie nicht etwa ihren Ursprung, aber doch ihren Namen dankt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 22. Februar.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102³/₄, 7% reale Pfandbriefe 102¹/₂, id. 5% 97¹/₄, 7% Pöbliche Pfandbriefe 103—, id. 6% 101³/₄, idem 5% 93³/₄, 5% perpet. Rente 100, 5% amori. Rente 98¹/₂, 4% Rente 84—, 5% Communal-Anleihe 90¹/₂
 K i e n: Nationalbank 1155, Raubank 106—, Dacia-Romania 325—, Nationala 320—. D e v i s e n: Paris Check, 100.27⁵, 3 Monate 99.55, London Check 25.35 3 Monate 25.05—, Wien Check 9.13¹/₂, 3 Monate 2.11¹/₂, Berlin Check 123.75— 3 Monate 122.60, Antwerpen Check 100.70, 3 Monate 99.82⁵ Ago 0.85. Tendenz fest.

Von der Handelskammer in Ploesti.

Der Handels und Domänenminister hat die Wahl der Herren Michalcea Theodorescu und Ghita Jonescu als Mitglieder der Handelskammer von Ploesti bestätigt wurde.

Eine Statistik der Fabrikanten, Industrieller und Geschäftsleute des Landes

Das Ministerium des Handels und der Domänen veröffentlicht im heutigen „Monitor“ eine Tabelle sämtlicher Fabrikanten, Industrieller und Geschäftsleute des ganzen Landes im Jahre 1889. Darnach zählt das Distrikt Arges 18, Distrikt Bacau 51, Distrikt Botoschani 52, Distrikt Braila 77, Distrikt Buzeu 37, Distrikt Konstanza 6, Distrikt Covurlui 44, Distrikt Damboviza 22, Distrikt Dolj 43, Distrikt Dorohoiu 24, Distrikt Galciu 9, Distrikt Gorj 2, Distrikt Jalomiza 7, Distrikt Jassy 45, Distrikt Ilfov 172, Distrikt Mehedinj 8, Distrikt Muscel 145, Distrikt Neamhu 61, Distrikt Oltu 3, Distrikt Prahova 105, Distrikt Putna 7, Distrikt Ramnicu Sarat 74, Distrikt Roman 1, Distrikt Succava 43, Distrikt Tecuciu 19, Distrikt Teleorman 28, Distrikt Tulcea 45, Distrikt Tutova 34, Distrikt Vasluiu 8, Distrikt Valcea 68 und Distrikt Vasca 9.

Vom Kredit funciar rural.

Die Generalversammlung der Gesellschaft des Kredit funciar rural ist auf den 11. (23.) März anberaumt. In dieser Versammlung findet die Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsrathes an Stelle der Herren D. Sturdza und Gh. Gr. Cantacuzino, welche ausscheiden, statt.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise.

Wie wir unsern Lesern bereits mitgeteilt haben, tritt mit 1. April 1890 n. St. auf sämtlichen rum. Linien eine Reduktion der Fahrpreise ein. Wir sind in der angenehmen Lage heute einige Preisreduktionen anzuführen. So stellt sich der Preis für nachstehende Strecken wie folgt: Krajova II. Kl. 13. III Kl. 7.90, Berciorova 17.40, 11.45, Predial 9.35, 5.50, Jassy 20.80, 13.85, Braila 12.25, 7.40, Galaz 13.30, 8.15, Giurgevo 6.75, 3.95, Ploesti 5.40, 3.60, Calarasi 9.10, 5.30, T. Magurelle 12.65, 7.70, Pitesti 8.20, 4.70, Fetesti 9.45, 5.55, Piatra (Moldau) 16.65, 10.80, R. Valcea 14.40, 8.85, Jbfani 20.30, 13.45, Buzeu 8.85, 5.15. Die Preise sind ab Bukarest für die II. und III. Klasse berechnet.

Letzte Post.

Die letzten, aus Lissabon eingetroffenen Meldungen schildern die Lage daselbst als sehr ernst. Bei der letzten Demonstration am 11. Februar bemerkte man unter Jenen, die sich am lautesten an den antidynastischen Kundgebungen beteiligten, viele dienstfreie Soldaten und Kadeten. Vielfach herrscht die Ansicht vor, daß binnen Monatsfrist eine große Staatsumwälzung mit der Proklamirung der Republik zu gewärtigen sei. Da es Serpa Pinto verwehrt ist, in die Heimat zurückzukehren, beabsichtigt man einen General für die Leitung der Bewegung zu gewinnen, an welcher sich nun außer den Republikanern auch die Progressisten beteiligen.

Im englischen Unterhause erklärte Fergusson, die Kronjuristen seien der Ansicht, daß der König von Portugal nicht das Recht hatte, die Konzession für die Eisenbahn Louenco Marques zu erteilen. Die Behauptung von den in der Nähe Gibraltars beabsichtigten Flottenrevuen seien unbegründet. Die Antworten auf die Einladungen Deutschlands zu den in Berlin, beziehungsweise Bern abzuhaltenden Arbeiterschusskonferenzen sind noch nicht abgegangen. Der von Clarke gestellte Adress-Antrag zu Gunsten der Homerule für Schottland wurde mit 181 gegen 141 Stimmen abgelehnt.

In mehreren deutschen Provinzblättern begegnen wir der Nachricht, daß, wenn Fürst Bismarck das Präsidium des Staatsministeriums niederlegen sollte, der bisherige Vizepräsident Bötticher zum Präsi-

denten des Ministeriums ernannt werden wird. Daß der Wechsel, wenn er stattfinden sollte, lediglich auf Wunsch des Fürsten Bismarck erfolgen wird, dem dadurch ein Theil der Arbeitslast abgenommen werden soll, braucht wohl nicht des Näheren dargelegt zu werden. Die gestern von der „Freisinnigen Zeitung“ verbreitete geheimnißvolle Meldung, im Reichskanzlerpalais finde eine Inventur jener Gegenstände statt, die im Falle des Rücktrittes Bismarck's vom Reichskanzleramt als sein Eigenthum gelten, wird als ein Wahlmanöver betrachtet und von Niemandem ernst genommen.

In Bath starb am 16. d., wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, Sir Louis Mallet an der Influenza im Alter von 67 Jahren. Der Dahingeschiedene nahm als Vertreter des britischen Handelsamtes an den Verhandlungen der internationalen Tarifkommission theil, welche 1865 in Wien tagte. Im Jahre 1866 brachte er im Verein mit einem anderen britischen Bevollmächtigten den Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich zum Abschluß. Im nämlichen Jahre wurde er Hilfssekretär des Handelsamtes, welchen Posten er bis 1872 bekleidete, worauf er zu einem Mitgliede des Indischen Rathes und 1874 zum ständigen Unterstaatssekretär für Indien ernannt wurde. Im Jahre 1882 trat er mit dem Range eines Geheimrathes in den Ruhestand. Mallet hatte in Gemeinschaft mit Cobden den englisch französischen Handelsvertrag von 1860 zum Abschluß gebracht und war ein warmer Anhänger der Freihandelspolitik.

In der belgischen Kammer Sitzung verlangte vorgestern der Deputirte Janson die Eröffnung der Debatte über seine Interpellation wegen des Berichtes des Generals van der Smiffen. Die Regierung forderte die Vertagung der Berathung, da die Auserkennung noch nicht abgeschlossen sei. Janson bestand auf seinem Verlangen und griff das Vorgehen des Generals auf das Festigte an. Die Kammer acceptirte mit großer Majorität die einfache Tagesordnung, mit welcher sich die Regierung einverstanden erklärt hatte.

Der Kronprinz von Italien wird zwei Tage in Belgrad verbringen, der Familientrauer halber jedoch sein Incognito bewahren. Das gastfreundliche Anerbieten, sein Absteigequartier im königlichen Palais zu nehmen, lehnte derselbe aus demselben Grunde dankend ab.

Kaiser Wilhelm hat, der „National-Zeitung“ zufolge, in den letzten Tagen außer mit Miquel und dem Geheimrath Hinzpeter noch mit anderen Mitgliedern des Staatsrathes Besprechungen über die Arbeiterschussfrage gehabt.

Telegramme

„Agence roumaine“

Berlin, 21. Februar. Der Kriegsminister hat in einer Zuschrift den General Hubert Caster aufgefodert, ihm mitzutheilen, ob es wahr sei, daß er die unpassenden Aeußerungen, welche ihm die Journale in den Mund legen, gethan habe.

Berlin, 21. Februar. Der Kriegsminister hat die Arbeiter von Spandau benachrichtigt, daß der Kaiser dankbar die Ausdrücke ihrer Erkenntlichkeit und der Devotion empfangen habe; außerdem machte der Minister den Militärarbeitern die Mittheilung, daß ihnen eine Erhöhung der Salaire mit 15 Prozent bewilligt sei und diese Erhöhung mit dem 15. Februar begonnen habe.

Berlin, 21. Februar (9 Uhr 45 Minuten Abend). Bis jetzt notirt man folgendes Ergebnis von 200 Wahlen: 22 Konservative, 10 von der Reichspartei, 9 Nationalliberale, 52 vom Centrum, 11 Freisinnige, 16 Sozialisten, 3 Polen, 1 wilder Liberaler, 10 Esfäßer, 3 Demokraten, 1 Däne und 92 Etichwahlen.

Stuttgart, 21. Februar. Der Gesundheitszustand des Königs hat sich verschlimmert.

Wien, 21. Februar. Die „Pol. Korr.“ erfährt aus Petersburg, daß 12,000 Mann Militär in Oessa für Sevastopol zur Verstärkung der Garnisonen des Kaukasus eingeschifft wurden.

Paris, 21. Februar. Der französische Gesandte in Petersburg, Herr Laboulaye, ist aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt, seinen Aufenthalt in Paris zu verlängern und wird sich erst Mitte des Monats März auf seinen Posten zurückbegeben. — In einigen Kreisen glaubt man, daß Minister Spuller die Absicht hege, Herrn Laboulaye durch einen andern, der russischen Politik weniger günstigen Diplomaten zu ersetzen. — „Soir“ und „Monde“ melden, daß in Folge einer Enghaftungsordre der Herzog von Orleans die Conciertgerie verlassen habe.

Paris, 21. Februar. Der Senat hat in erster Lesung den Vorschlag des Herrn Marcel Barthe bezüglich einiger gewisser Kategorien von Prekvergehen angenommen, dagegen aber, trotz aller Intervention des Herrn Freycinet, das Parquet behufs Verhaftung von Offizieren, zurückgewiesen. — Die

landwirthschaftliche Gruppe des Parlaments hat beinahe einstimmig eine Taxe von 3 Francs für den Mais und von 4 Francs für den Reis ohne Stroh an Stelle der früher proponirten 3 Francs genehmigt. — Morgen erst wird sich der Ministerrath mit der Angelegenheit des Herzogs von Orleans beschäftigen. Wenn die Majorität des Ministerrathes sich für die Inkraftsetzung der richterlichen Sentenz entscheidet, so wird der Herzog ungesäumt in das Centralgefängniß überführt werden.

London, 21. Februar. Die Blätter melden, daß zwei Beamte der russischen Marine in Petersburg arretirt worden seien, weil sie angeblich dem deutschen Militärattaché die Pläne der an den finnländischen Küsten gelegenen Befestigungen verkauft haben.

Brindisi, 21. Februar. Der Prinz von Neapel hat sich heute Abend nach Corfu eingeschifft. — Die Anklagekammer wird am Dienstag die Beschwerde, die ihr seitens mehrerer Kreditoren des Metallrings wegen Nichteinbeziehung mehrerer Mitglieder des Verwaltungsrathes eingehändigt wurde, berathen.

Petersburg, 21. Februar. Dem offiziellen Journal zufolge nimmt die Cholera in Persien größere Dimensionen an; das Centrum der Epidemie ist in Tauris-Samadan, einige hundert Werste von der russischen Grenze entfernt. Die Regierung hat prophylaktische Maßnahmen angeordnet und den russischen Unterthanen persischer Nationalität jede Wahlfahrt nach Persien oder der Türkei untersagt.

Sofia, 21. Februar. Das Ansuchen betreffend die Rückzahlung der Restschuld an Rußland für die Okkupationskosten wurde durch eine Note des Freiherrn von Wangenheim, des Vertreters Deutschlands, der mit der Wahrnehmung der russischen Interessen betraut ist, gestellt. Herr von Wangenheim ersucht, ihm den Modus mitzutheilen, in welchem die Regierung diese Zahlung leisten wolle. Das Geld wird vom Vertreter Deutschlands gegen Auslieferung von Bestätigungen, gemäß der russisch-bulgarischen Convention übernommen werden. Dieser Vorgang, wenngleich indirekt, ist der erste Schritt, den Rußland seit dem Abbruch der Verhandlungen macht und wird in diplomatischen Kreisen als eine stillschweigende Anerkennung aufgefaßt. In anderen Kreisen legt man diesem Schritte die Bedeutung bei, als wolle Rußland Bulgarien Unannehmlichkeiten bereiten. Der Ministerrath hat sich heute versammelt, um die Frage zu berathen.

Amalie Adler,
Hermann Follender,
Verlobte.

WIEN Februar 1890. BUKAREST
169

Luther's Elyseum.

Jeden Sonn- u. Feiertag
Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des
Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von
ff. Doppel-Märzenlager.

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.
Entrée frei.
Hochachtungsvoll
Erhard & Sophie Luther.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

feinster
alkalischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt,
mit Erfolg angewendet. 187

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Wir machen unsere Leser auf die auf den 8. Seite unserer heutigen Nummer befindliche Annonce der Buchhandlung Karl Zoner in Galaz aufmerksam.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (e.g., Preßburg, Budapest, Orsova), date (20. Febr. 19. Febr.), and water level measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Hugo's Grand Hotel de France, Vrabii, Depnt. Berlad, Caratagescu, etc.

Bergnügungs-Anzeiger

für Samstag den 22. Febr.

Advertisement for Nationaltheater, Menag. Montenegro, Circus Schumann, Wiener-Restaurant Jacques Labés jr., and Café Hugo.

Reisefond der Bukarester Deutschen Liedertafel.

Einladung zum Jux-Abend

welcher zum Besten des Sängereisefonds am 1. März 1890, Abends 8 Uhr in den Räumen der B. D. Liedertafel stattfindet.

Programm:

- 1. Gräße aus Afrika. 2. Thierquartett, ein musikalischer Scherz von Brizner. 3. Der Concert- und Schnellmaler Signore Giacomio Tricotti aus Turin. 4. a) Schaubortentlied, heiterer Chor von R. Peters. b) „Das Schönst“, heiterer Chor von Langfeller. 5. Karitätenhammer, humoristische Soloscene von Morstadt. 6. Doctor und Patient, tragi-komisches Duett von R. Genée. 7. Zeitgemäße Couplets von Renart. 8. Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin. Pöffe in 1 Akt von A. Bergen.

Personen:

- Frau Maxl, Hausmeisterin. Frau Eberdise, Geldgeschäfterin. Frau Mamsell-Charlott, Wirthschafterin. Frau Poppelberg. Crescentia, Tochter d. Fr. Maxl. Seppel, Schusterjunge. Ein Herr. Eine Dame.

Generalpauze

während derselben verschiedene Schaustellungen und Uebersetzungen u.

TANZ.

Beim Eintritt in die Festräume werden Loose gratis vertheilt, womit ein Jeder das während der Programmnummer 3 gemalt werdende Prachtgemälde gewinnen kann. Karten sind zu haben bei Herrn Gustav Rietz, bei den Sängern, als auch beim Vereinsinspector Goldschmidt. Mitgliedskarte à 2 Frcs., Familienmitgliedskarte à 4 Frcs., Gastkarte à 3 Frcs., Familien-gastkarte à 6 Frcs.

171 1 Das Comité.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur. Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts. Für kurze Zeit engagirt: Die Besichtigung der

Galathea!

vom 20. Februar an zu sehen.

Die neueste und reizendste Musik der Welt. Von 4 Uhr Nachmittags ab jede Stunde eine Vorstellung. Geführt von Prof. François Mercier. Außerdem neu eingetroffen: Die vier Jahreszeiten. DOM PEDRO. Prachtgruppe, modellirt von Graf Kaiser von Brasilien in Prof. Ziller in München. Gala-Uniform. Für die Zeit des Engagements der Musik „Galathea“ sehe ich mich, bedeutender Kosten halber, genöthigt, den Eintrittspreis auf 1 Fr. pro Person, zu erhöhen, dafür hat aber jeder Herr und jede Dame das Recht, 982 69

Ein Kind gratis

einzuführen und bittet um zahlreichen Besuch. Mac O'Donnel, Impresario der Galathea. Ed. Braun, Director.

JOSEF FOCSSCHNER,

Strada Dómnei No. 14. 166 1

Agent für Bukarest und den District Jisov für den Verkauf englischer Kohle aus den Depots des Herrn Samuel Reischer in Braila u. Galatz.

GROSSE MENAGERIE

an der Dimboviza nächst der Staatsdruckerei.

Täglich 2 große

Dressurvorstellungen,

ausgeführt von 6 der berühmtesten Thierbändiger. I. Vorstellung 4 Uhr Nachm.

II. „ 8 „ Abends

wobei jedesmal Produktion und Fütterung sämtlicher Raubthiere stattfindet.

In den Zwischenpausen Auftreten rumänischer Künstler als Clown und Gymnastiker.

Jeden Freitag große High-Life-Vorstellung. Preise wie gewöhnlich.

Hochachtungsvoll

Ednard Montenegro

Direktor u. Eigenthümer.

86 13

Circus ALB. SCHUMANN

Sonntag 23 Feb. 3 Uhr Nachmittag.

Grosse Schüler- u. Kinder-Vorstellung

Das Programm zu dieser Vorstellung ist mit besonderer Rücksicht für die liebe Jugend zusammengestellt, und sind, um den Eintritt zu erleichtern, die Preise für Kinder und Schüler bedeutend ermäßigt. Dieselben zahlen: I. Stal 2 Lei, II. Stal nummerirt 1 Lei, III. Stal unnummerirt 6) 2 ml, Gallerie 30 Din. 8 1/2 Uhr Abends.

Grosse brillante Vorstellung

mit Eisen wie gewöhnlich.

Lehr's Sonntags Auftreten des

weltberühmten Lion trainers Mr. Jules Seeth mit seinen 8 wilden afrikanischer Löwen.

Zum 2. Male

Die neckischen Frauen des Mikado von Japan oder Ein Tag in Ti-ti-pu,

große Ballet-Pantomime, nach der gleichnamigen Operette von Sullivan, arrangirt und in Scene gesetzt von Direktor Schumann ausgeführt vom ganzen Personal. Musik nach der Original-Partitur zusammengestellt vom Kapellmeister Hrn. Beranec. Kostüme und Requisiten sind getreu nach den Originalen angefertigt.

Der Circus bleibt nur noch 12 Tage in Bukarest.

Das bestrenommirte Münchner-Bier

Löwenbräu

kommt täglich zum Ausverkauf nur bei

Georges Kosman,

94: 31 Boulevard Academie No. 6.

Bukarester Turnverein

Kostüm-Kränzchen,

Sonnabend, den 1. März n. St. a. c. in der Turnhalle.

Während der Tanzpausen werden verschiedene humoristische Scenen zur Aufführung gelangen. — Nichtkostümte haben beim Eintritt ein komisches Abzeichen zu lösen.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Bukarest, den 21. Februar 1890

Mit turnerischem Grusse „Gut Heil“ Der Turnrath.

168 7

Kanarienvögel

edelster Abstammung.

Mme Lucescu,

Filaret, Str. 11 Iunie No. 11 bis, Bukarest.

161 1

Decorative border with floral patterns surrounding the Kanarienvögel advertisement.

Decorative border with floral patterns surrounding the Josef Focsschner advertisement.

Decorative border with floral patterns surrounding the advertisement for Sodawasser-Fabrikanten and Löwenbräu.

Wichtig für Sodawasser-Fabrikanten.

Beehre mich den B. L. Sodawasser-Fabrikanten des In- und Auslandes bekannt zu geben, daß ich in Bukarest, Strada Fecioare Nr. 10 ein Atelier errichtet habe, wo alle Gattungen Siphonköpfe von Zinn, Britannienmetall u. c., nach neuester Construction, auf Wunsch vernickelt, erzeugt werden. Complete Siphons, Limonadenflaschen mit Kugelschluß, Glasröhren mit Anguß, Ventile, Gummiringe, u. c. sind stets am Lager und werden prompt und billigst berechnet.

Anguß alter Siphonköpfe nebst neuer Montirung wird billigst berechnet.

Achtungsvoll

Josef Honigberger,

Siphon- u. Sodawasser-Fabrikant.

160 1

Ein freundlich möbliertes Zimmer

in gesunder Lage ist bei deutscher Familie zu vermieten. Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 170 1

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kil. verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

Papierhandlung & Buchbinderei

„Zur Schreibfeder“

Calea Victoriei No. 37

Gegründ. 1859. **C. F. BIDSOVSKI.** Gegründ. 1859.

Empfehl sein reichhaltiges Lager von eleganten Briefcassetten, Schreibpapiere, farbige Papiere, Zeichenpapiere, blaues Copierpapier, sog. Ferro-Prussiate für Architecten und Ingenieure, feine Malerfarben, Pastellfarben, sämtliche Gegenstände für Malereien, Albums, Register, Controllbücher, Hefte, Notes etc., sowie alle für den Bureau und Kanzleibedarf nöthigen Artikeln.

Buchbinderei

Strada Mihai-Voda No. 1
BUKAREST. 886 26

Hausrepräsentantin, respective Wirthschafterin gesucht,

aufs Land, zu einem Privat-Beamten, in vorzüglich sicherer Stellung. Dieselbe muß die Landwirtschaft verstehen; ferner die rumänische und deutsche Sprache in Wort u. Schrift. Eine Dame von Bildung im Alter von 35 bis 45 Jahren wird vorgezogen. — Nachfragen schriftlich No. 39, Strada Lăpugneanu Jassy. 157 2

Brennholz.

Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll
L. Marengo & Söhne,
Str. Dîjilor Nr. 2 u. 4.

47 16

Cataloge von Büchern aus allen Zweigen d. Literatur, für Handel und Gewerbe, Techniker, Landwirthe, von Classikern, Romanen etc. versende gratis
Galatz, Buchhandlung Carl Zoner
gegründet 1847. 108 18

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung,
Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).



allen Festgelegheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegel, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.

Natur-, Kunst- u. Metall-Aranje zu den billigsten Preisen.
851 15

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Aufschlände — ... — Manometer im Fabrik-Depot 56 12

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
vis-à-vis d. österr.-ung. Casino

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
(Inhaber **Max Behren**)
Calea Victoriei Nr. 72,
vis-à-vis dem königl. Palais,
garantirt unverfälscht zu haben, wofür auch ausführliche Anstalt, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden. 116 107

W. Wenger's Söhne Stuttgart.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.
Neueste
ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN
auf den Gebieten
der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land u. Hauswirtschaft.
Herausgegeben u. redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
von
Dr. Theodor Koller. XVII. Jahrg. 1890
Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 80 Ct. Ein Jahrgang complet kostet 12 Francs.
Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese wichtige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdenden Zeitschrift zu abonniren.
Probefeste werden gratis und franco geliefert.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direct aus
A. Hartleben's Verlag in Wien,
I. Maximilianstraße 8.

Theofil Scheidegger,
Kunstgärtner,
Strada Brezoianu No. 25,
hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.
Straußen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgetiefert.

Warnung vor Nachahmung!
Der berühmte **Leichner'sche Fettpuder** wird mehrfach gefälscht und nachgeahmt! Ähnlich aussehende Verpackung, ähnlich klingende Bezeichnung, werden zur Täuschung des Publikums angewendet. Der nachgeahmte Puder ist viel, viel schlechter wie der berühmte **ächte Leichner'sche Fettpuder** und werden die Käufer gebeten, genau auf Firma und Schutzmarke (Cyra m. Lorbeerkranz) zu achten, welche auf dem Boden der Dose eingepreßt sein müssen. Man verlange stets nur:
„Leichner's Fettpuder.“
136 2
L. Leichner, Parfumeur-Chemiker,
Berlin, Helg. & Theaterstr.

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von Schneragen und Hautwucherungen jeder Art. 1 Convert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Preis 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheke

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Dr. S. Eickenbaum
Doctor der Medizin u. Chirurgie wohnt
Str. Lipskanie No. 84.
vis-à-vis von Sst. George II. Stock
Ordinationsstunden:
Nachm. v. 2—4 Uhr.
Für Arme gratis.

Salon Stereoscop.
28 — Calea Victoriei — 28
Nur bis am 27. Februar in Bukarest.
Am 3., 4., 5. und 6. Februar
Paris.
Am 7., 8. und 9. Februar
Versailles.
Am 10., 11., 12. u. 13. Februar
SERIE I.
Universal-Ausstellung aus Paris 1889
Am 14., 15. und 16. Februar
SERIE II
Universal Ausstellung aus Paris 1889.
Am 17. u. 18. Februar
Egypten u. Palestina.
Am 19. und 20. Februar
Berlin, Charlottenburg und Potsdam.
Am 21. und 22. Februar
Russland.
Am 23. und 24. Februar
Die Prachtschlösser König Ludwig II. v. Baiern
Am 25. und 26. Februar
Die Schweiz.
Am 27. Februar
New-York.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Bani.
Hochachtungsvoll
F. Herb.
144 7

Wichtig für Erzieherinnen.
Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konseffionäre
Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau, Diplomirte Lehrerin.
Strada Modeli Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 93 7

Eine junge Dame
sucht Stellung als Buchhalterin oder Verkäuferin in einem Geschäft. Primarreferenzen stehen zur Disposition. — Gesell. Offerten werden unter „Verkäuferin 152“ an die Adresse des „Buk. Tagbl.“ erbeten.
152 2

Dr. M. Alfieri,
Gesang- und Klavier-Professor.
Str. Pitar-Moşu 15.
Lektionen in- u. außer dem Hause.
Curse Montag und Freitag von 4—6 Uhr Nachmittag.

K. k. priv. Kraft - Regenerator
für Männer
zur Herstellung der geschwächten oder geschwundenen Kraft. Ein 1/4 Kubikmeter äußerlicher Gebrauch täglich kräftigt und belebt die erschlafften Nerven und bringt sicheren Erfolg oft schon in 8 Tagen. Tausende Heilungen erwiesen. Versandt höchst discret.
Der **K. k. priv. Kraft Regenerator** ist franco gegen Baareinsendung von 35 Francs einzig und allein beim Patentinhaber zu beziehen.
Dr. Carl Altmann, WIEN, 19 5
VII, Mariabilderstr. 70.

Nur Fr. 10.—
das passendste u. sinnreichste **Fest-Geschenk.**
Andenken an Verstorbene!

Porträts in Lebensgröße
werden nach jeder eingeleiteten Fotografie feinst ausgeführt. Vervorzelt 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.
Für getreueste Aehnlichkeit strengste Garantie. Bei Ein-sendung der Fotografie ist der Betrag mitzusenden. 145 2
Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Bodascher,
Wien, II. Große Pfarrgasse 6.
Eleg. u. bill. Privat-Logis in Berlin, Friedrichs-straße 203 I. 134 2

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
Ordinationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
Str. Cobaci Nr. 14

Gute Hemdenbüglerinnen
werden aufgenommen in der Glanzbügleranstalt Strada Brezoianu Nr. 12. 151 3

Dr. M. Alfieri,
Gesang- und Klavier-Professor.
Str. Pitar-Moşu 15.
Lektionen in- u. außer dem Hause.
Curse Montag und Freitag von 4—6 Uhr Nachmittag.